



Ist Jungsein ein Programm, Frau Bruderer?

Als Nationalratspräsidentin hat Pascale Bruderer viel zu tun, die Sonntage aber sind ihr heilig

CLAUDIA BLANGETTI, Baden

Als Maturandin war sie bereits Badener Einwohnerrätin, mit 24 wurde sie Aargauer Grossrätin, wenige Monate später Nationalrätin. Nun ist sie die jüngste höchste Schweizerin aller Zeiten. Pascale Bruderer (SP, AG) hat politisch auf der Überholspur Karriere gemacht.

«Nur eine Dreiviertelstunde», sagt sie, «ich muss noch einkaufen.» Am Abend will Pascale Bruderer mit ihren Göttibuben Grittibänze backen. Die junge Frau schliesst die Türe zu einer Jugendstilvilla auf. Hier, im Herzen von Baden, befindet sich die Beratungsstelle der Krebsliga Aargau, deren Geschäftsführerin sie ist. Ein 60-Prozent-Job. Seit knapp vier Wochen ist die 32-Jährige vor allem eines: Nationalratspräsidentin und damit die sogenannte höchste Schweizerin. Mehr als ein Vollzeitjob.

LOKALMATADORIN. Es war schwierig, einen Termin mit ihr zu vereinbaren. Pascale Bruderer hat eine übervolle Agenda und einen ebenso überfüllten Anrufbeantworter. Und in einem belebten Café wollte man sich sowieso nicht treffen; Pascale Bruderer mag zwar Begegnungen mit der Bevölkerung, doch zu einem ruhigen Gespräch wäre sie in einem öffentlichen Lokal bestimmt nicht gekommen. Zu prominent – und als Lokalmatadorin hier in Baden auch zu beliebt.

Frau Bruderer, ist «Jungsein» ein politisches Programm? «Nein!» Sie überlegt kurz, und dann kommt sie, die Flut von fast druckreifen Sätzen, für die die Sozialdemokratin aus dem Aargau

so bekannt und weswegen sie ein begehrter Gast in Talkshows und Diskussionsrunden ist. Dennoch, sie kann es nicht verneinen: Das Prädikat «jung» hat ihr zu Publizität und letztlich zum Erfolg verholfen.

Hat ihre Jugend sie auch gelegentlich behindert? «Es war mein persönlicher Entscheid, meinen Einstieg in die Politik bewusst mit dem Aufruf an Gleichaltrige zu verbinden, sich an der Politik zu beteiligen. Aber ich habe auch immer wieder erklären müssen, dass es mir nicht einfach darum ging, immer und überall bloss die Jüngste zu sein.» Sie habe die Aufmerksamkeit dafür genutzt, Themen eine Plattform zu geben, die sonst vergessen gingen.

Bruderers thematische Nische: Die Rechte von Menschen mit Behinderungen. Ein ganz persönliches Anliegen, denn zwei Brüder ihrer Mutter sind gehörlos. Bei der Debatte um das Behindertengleichstellungsgesetz war sie authentisch und ehrlich engagiert. Und als Erfolg verbucht sie für sich, dass die «Tagesschau»-Hauptausgabe auf SF Info heute in Gebärdensprache übersetzt und im Fernsehen generell mehr untertitelt wird.

Während des Gesprächs beugt sich Pascale Bruderer oft vor und lehnt sich zurück, gestikuliert mit den Händen. «Manche Leute stört das, ich tue es aber unbewusst. Wahrscheinlich kommt das davon, dass ich mit der Gebärdensprache aufgewachsen bin.»

In zwölf Jahren entwickelte sich das Politiküken zu einer etablierten Politikerin, sitzt in mehreren Kommissionen

und ist eine von fünf Vize-Präsidentinnen der SP Schweiz. 2007 kandidierte sie für den Ständerat. Eine geplante Karriere? «Ich habe meine Ziele nie in den Ämtern gesehen, die ich erreicht habe.» Man glaubt es ihr. Nützt Politik denn nicht auch ab? «Das kann passieren.» Weil Politik kein Job mit Bürozeiten sei. Und wann wäre es Zeit, auszusteigen? «Wenn ich einmal merken sollte, dass die Lust, das innere Feuer nachlässt.» Dann müsse man sich eingestehen, dass dies eine Lebensphase gewesen sei, die vorbei ist, und dass es eine neue Lebensphase brauche. «Doch mein politisches Feuer brennt stärker denn je.»

Also nochmals eine Kandidatur als Ständerätin? «Ich weiss noch nicht, was 2011 ist, jetzt nimmt 2010 meine volle Aufmerksamkeit in Anspruch.» Klug

«Ich habe meine Ziele nie in den Ämtern gesehen, die ich erreicht habe.»

lässt sich Pascale Bruderer alle Optionen offen, wenn sie «verrät», dass ihr die Art und Weise, wie im Ständerat politisiert wird, die sachpolitische Auseinandersetzung und die Suche nach dem Konsens, sehr entspreche.

PRIVATE ZIELE. Wäre Bundesrätin eine weitere Option? Sie schmunzelt und winkt ab. Zum Glück gebe es andere Ziele. Berufliche, private. Private? Also erste Bundesrätin mit kleinen Kindern? Die junge Frau wird ernst. Familie hätte sie, die mit zwei Schwestern aufgewachsen



ist, sehr gerne, sagt sie. Doch sie wolle ihren zukünftigen Kindern gerecht werden, für sie da sein. «Bundesräte haben aber fast kein Privatleben.» Und sowieso: «Es ist mir ein Rätsel, wie ich bei meinem jetzigen Engagement Familie haben soll», beendet sie das Thema.

Schade, sie könnte Vorbild sein für andere junge Frauen, es trotz oder mit Kindern beruflich oder politisch an die Spitze zu schaffen. Hat sie selbst Vorbilder? Ja, sie bewundert Frauen, die berufliches Engagement und Familie unter einen Hut bringen.

Wieder so ein druckreifes Statement. Hat sie einen Medienberater? «Nein. Ich will einfach authentisch sein.» Hat sie manchmal auch Selbstzweifel? «Ich bin sehr selbstkritisch. Ich hinterfrage mich oft und intensiv.» Vielleicht sei das der Grund, weshalb sie in ihrem Auftreten und ihren Aussagen so ausgewogen wirke. So ausgewogen und unideologisch, dass sie unter Journalisten als langweilig gilt. Provokation ist nicht ihr Ding, das weiss sie: «Ich liefere wohl tatsächlich keine fetten Schlagzeilen.»

Vorerst gar keine Auskunft gibt Pascale Bruderer, wenn sie sich noch keine Meinung über ein Thema gemacht hat. «Dafür haben die Leute auch Verständnis.» Gibt es auch politische Themen, bei denen sie nichts sagt, weil sie sich dafür noch zu jung fühlt? «Nein. Auch junge Menschen müssen sich für alle Themen interessieren.»

TABUZONEN. Keine Schlagzeilen, keine Schnellschüsse, keine Show. Früher

noch öfters im «Sonntalk» von Tele Züri zu sehen, macht sich die Politikerin dort heute rar. Und auch Einladungen zur sonntäglichen Satiresendung «Giacoco/Müller» hat sie mehrfach abgelehnt. «Der Sonntag gehört der Familie.» Ihren Eltern, Schwestern, Neffen und vor allem ihrem Mann. Das ist Privatleben, Privatsphäre. Journalistisch tabu.

Also gibts auch kein Foto von Pascale Bruderer in ihrem Wohnzimmer. Dafür vor dem neuen Lift, der die Limmat, die sich durch die steile Badener Klus schlängelt, mit dem Bahnhofplatz verbindet. In wenigen Sekunden schnellt man 30 Meter in die Höhe. Irgendwie symbolisch für Pascale Bruderers steile Politkarriere. Von den Tiefen der Lokalpolitik auf den hohen Sessel, der über dem Nationalratssaal in Bern thront.

Von ihrem hohen Sessel aus moderiert sie Sessionen. Hält sich zurück. «Die wahren Akteure sitzen unten im Saal. Die Präsidentin sollte bloss die Rahmenbedingungen für die Debatte gut gestalten, damit das Parlament seine Arbeit machen kann.» Das sei ihr gut gelungen in ihrer ersten Session. Und ausserhalb des Bundeshauses? Da will Pascale Bruderer eine Brückenbauerin sein. Zwischen den verschiedenen Parteien, zwischen den Generationen. «Von der Politik ins Volk.» Dem Volk, das sie in der Innenstadt von Baden erkennt und ihr gern gratuliert.

Die Dreiviertelstunde ist längst vorbei. Zu sehr ist es aus Pascale Bruderer herausgesprudelt. Die letzte Frage stellt

sie: «Für Grittibänze kann man einfach Zopfsteig nehmen, oder?» Verabschiedet sich, und verschwindet in die Migros.

Höchste Schweizerin

POLITKARRIERE. Seit dem vergangenen 23. November präsidiert die Aargauer SP-Frau Pascale Bruderer den Nationalrat. Die 32-Jährige ist in Baden aufgewachsen, wo sie ihre politische Karriere – als zwanzigjährige Maturandin – 1997 im Stadtparlament begann. 2001 folgte die Wahl in den Aargauer Grossen Rat, 2002 rückte sie in den Nationalrat nach. 2007 kandidierte sie für den Ständerat. Die studierte Politologin ist Geschäftsführerin der Krebsliga Aargau. Sie wohnt mit ihrem Mann in Nussbaumen bei Baden. cbl